

Abo [Wohnkrise in der Stadt](#)

Tausende von Studierenden warten auf eine bezahlbare Wohnung in Zürich

Die Anbieter von Jugendwohnungen brauchen mehr Häuser. Doch auf dem Markt haben sie oft keine Chance. Nun soll die Stadt mit 40 Millionen Franken helfen.

**Beat Metzler**

Publiziert: 14.02.2026, 11:15



In der Studierendensiedlung Aspholz in Affoltern gibt es 332 Zimmer für Studierende. Sie wurde 2014 eingeweiht.

Foto: Patrick Gutenberg



In Kürze:

- Die Wohnsituation für Zürcher Studierende wird laut Juwo-Geschäftsführer Patrik Suter immer prekärer.
- Ohne zwei gemeinnützige Organisationen gäbe es kaum mehr bezahlbare Wohnungen.
- Investoren verzichten oft auf Studierendenwohnungen, weil diese zu wenig Rendite bringen.
- Eine Mehrheit des Gemeinderats will studentische Wohnbauträger voraussichtlich mit 40 Millionen Franken unterstützen.

In Zürich laufen zwei gegensätzliche Entwicklungen: Jahr für Jahr entstehen mehr Studienplätze. Zugleich schrumpft der Anteil junger Menschen, die in der Stadt leben.

Laut Patrik Suter, Geschäftsführer des Jugendwohnnetzes (Juwo), verweisen diese Zahlen auf ein wachsendes Problem. Immer weniger Zürcher Studierende könnten es sich leisten, in der Nähe ihrer Hochschule zu wohnen. «Die Lage ist so angespannt wie noch nie.»

Karin Schulte, Geschäftsführerin der Woko, bestätigt: «Seit einigen Jahren wird die Wohnsituation für Studierende immer prekärer.» Neben dem kleinen Budget hätten Studierende weitere Nachteile. «Ihnen fehlen oft die Netzwerke, um an bezahlbare Wohnungen zu kommen.» Zudem seien WGs tendenziell unbeliebt bei Vermietern.

Ohne Woko und Jugendwohnnetz würden noch viel weniger Studierende in der Stadt leben. Bei den zwei gemeinnützigen Organisationen kostet ein Zimmer zwischen 500 und 800 Franken im Monat.

Die Juwo beherbergt 4155 Studierende in 1845 Wohnungen. Die Woko vermietet über 4000 Zimmer an Studierende, den allergrössten Teil in der Stadt Zürich.

Woko schreibt freie Zimmer direkt aus

Patrik Suter und Karin Schulte teilen die Einschätzung von Michael Schaepman. [Der Rektor der Universität Zürich](#) kritisierte im Interview mit dieser Redaktion, dass immer mehr Zürcher Studierende über grössere Distanzen in die Stadt pendeln müssten.

Der Bedarf an günstigen Studizimmern fällt deutlich grösser aus als das Angebot. Auf der Warteliste der Juwo stehen rund 2200 Personen. Weil es unter Studierenden oft zu Wechseln kommt, beträgt die Wartezeit ungefähr ein halbes Jahr. «Danach können wir Angebote machen», sagt Suter. Doch viele Studierende planen kurzfristig, weshalb diese Frist für sie zu lange sei.



WG-Küche in der Siedlung Aspholz, diese wird von der Woko verwaltet.

Foto: Patrick Gutenberg

Die Woko schreibt freie Zimmer direkt aus. «Besonders vor Semesterbeginn müssen wir Angebote rasch wieder vom Netz nehmen. Sonst hätten wir Hunderte von Bewerbungen», sagt Schulte. Regelmässig würden [verzweifelte junge Menschen](#) – oft in Begleitung der Eltern – vorbeikommen und um eine Wohnung bitten. Manche zögen zur Überbrückung in ein Hotel.

Gemäss Patrik Suter leben durchschnittlich rund 15 Prozent der Studierenden nicht mehr bei den Eltern. «Um ihnen allen in Zürich eine bezahlbare Unterkunft bereitzustellen, bräuchten Juwo und Woko zusammen rund die Hälfte mehr Wohnungen als heute.»

Studierende bringen zu wenig Rendite

Die Juwo bemühe sich stark um neuen Wohnraum. Aber viele Investoren würden trotz anfänglichem Interesse auf den Bau von Studierenden-Wohnungen verzichten. «Zu wenig Rendite», sagt Geschäftsführer Suter. Die besten Chancen habe die Juwo bei Genossenschaften und der Stadt Zürich.

Rund die Hälfte der Juwo-Wohnungen befinden sich in zwischen-genutzten Gebäuden. «Als Übergangslösung wollen viele Investoren etwas Gemeinnütziges tun. Deshalb werden wir oft berücksichtigt», sagt Suter. Allerdings gebe es seit einigen Jahren kein Wachstum mehr.

Die Woko habe früher immer wieder Angebote erhalten von Hausbesitzern, sagt Karin Schulte. Aktuell passiere dies kaum noch. Das liege am steigenden Investorendruck. «Es gibt viel Geld, das angelegt werden muss. Wir sind da nicht mehr interessant.» Wenn die Woko irgendwo Potenzial sehe, bemühe sie sich darum, sagt Schulte. Oft vergeblich.

Karin Schulte und Patrik Suter wünschen sich von der Politik mehr Unterstützung. So hat sich die Stadt vorgenommen, bis ins Jahr 2035 [2000 neue Alterswohnungen](#) bereitzustellen. «Ein ähnliches Ziel bräuchten wir für Jugendwohnungen», sagt Suter. Aber die Jungen hätten keine so gute Lobby wie die älteren Menschen.

Juwo und Woko sollen 40 Millionen erhalten

In der Stadt Zürich gibt es Bewegung im Thema. Der Stadtrat hat [20 Millionen Franken](#) [↗] beantragt, um studentische Wohnbauträger mit zinslosen Darlehen zu unterstützen. Der letzte Jugendwohnkredit aus dem Jahr 2010 ist aufgebraucht.

Einer Mehrheit im Gemeinderat ist dies nicht genug. Sie wird den Betrag voraussichtlich auf 40 Millionen verdoppeln. Das hat die Beratung der zuständigen Kommission ergeben, wie Präsidentin Serap Kahriman (GLP) auf Anfrage sagt. Am Ende wird die Stimmbürgerbevölkerung entscheiden.

Die Juwo und die Woko könnten das Geld gut gebrauchen.

NEWSLETTER

Zürich heute

Erhalten Sie ausgewählte Neuigkeiten und Hintergründe aus Stadt und Region.

Weitere Newsletter

Abonnieren

Beat Metzler ist Redaktor, sein Schwerpunkt ist die Stadt Zürich. [Mehr Infos](#)

Fehler gefunden? [Jetzt melden](#).

41 Kommentare